

Bevor wir den Gerichtssaal verlassen, will ich noch eines Falles erwähnen, der in dem high life der Schanghai-Chinesen große Sensation hervorrief, aber zur Zeit, als wir die Stadt verließen, noch nicht ausgetragen war. Banquier Hu ist ein unendlich reicher Mann, und als solcher inclinirt er zu noblen Passionen. Er kaufte sich um den Preis von 3000 Taël (nahezu 10.000 fl. ö. W.) ein vierzehnjähriges Mädchen, trug dasselbe auf den Händen, richtete es prächtig ein, kaufte ihm Schmuck, Kleidung &c. Das währte einige Jahre. Endlich merkte die Kleine aus der Weigerung ihres Herrn, ihr eine zweispännige europäische Equipage zu kaufen, daß ihre Stellung wankte. Und richtig, sie erfuhr, daß der alte Herr eine andere Rosenknospe gefunden und ihr sein goldenes Herz angetragen habe. Die Eifersucht erwachte, sie stellte der jungen Nebenbuhlerin nach und traf sie endlich im chinesischen Theater, wo sich zwischen den beiden Schönheiten eine Kauferei entspann. Als die Verwirrung ihren Höhepunkt erreicht hatte, benützte eine Schaar Industrieritter die günstige Gelegenheit, in der Hitze des Gefechtes das einzuheimsen, was sich die Mädchen gegenseitig, hauptsächlich an Kopfschmuck, herabbrissen. Das Ende der Affaire war eine Klage beim Mixt court. Ich sah die Heldin. Ihr schelmisches Gesichtchen mit den Grübchen in den Wangen war wirklich reizend, ihre seidengestickte Kleidung prächtig. Eine Dienerin begleitete sie und trug die große silberne Wasserpfeife, aus der das Mädchen rauchte. Um sich einen Begriff zu machen, wie reich solche Mädchen gekleidet sind, genügt ein Blick auf das Werthverzeichniß aller jener Schmucksachen, welche demselben bei der Balgerei geraubt und auf 2000 Dollars (4400 fl.) geschätzt wurden.

Der Richter Tscheng hatte mich, wie ich bereits erwähnte, zu Tisch geladen. Zu der festgesetzten Stunde (6 Uhr Abends) erwartete er mich am Eingange zu seiner Wohnung, nachdem die Dienerschaft bei unserer Ankunft die Flügelthüren des Hauptportales weit aufgerissen hatte. Herr Tscheng war, wie bei der ersten Visite, im Staatsgewande, doch trug er heute einen kostbaren Burnus am Leibe, dessen viereckige Bilder nicht in Seide, sondern reich in Gold gestickt waren. Nach der herzlichen Begrüßung, wobei seine lustig-pfiffigen Augen freundlich leuchteten, führte er uns in den